Freitag, 21. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10717. 1877.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Dezbr. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird, gegenüber den Zeitungsgerüchten über den unerwarteten Tod des Admiralitätsrathes König (Kiel), welcher mit Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung in Zusammenhang gebracht wird, amtlicherseits mitgetheilt, daß von derartigen Unregelmäßigkeiten an maßgebender Stelle nichts bekannt sei; der Verstorbene habe sich vielmehr stets durch ein außerordentliches reines Pflichtgefühl hervorgethan.

London, 20. Dezbr. Die „Times" glaubt nicht, daß das Motiv für die Einberufung des Parlamentes die Forderung eines Credits für militärische Maßnahmen wäre; die Forderung des Credits sei allerdings äußerst wahrscheinlich, aber nur um gewisse Interessen Englands im Auslande mit diesem Gelde zu schützen.

FC. Zur Enquetefrage.

Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat in diesen Tagen das Reichskanzleramt aufgefordert, eine Enquete über die wichtigeren Productionszweige Deutschlands und die Mittel zu deren Aufbesserung zu veranlassen. Der Ausschuß hatte sich schon im October d. J. für die Veranstaltung einer solchen Enquete ausgesprochen, falls der neue Handelsvertrag mit Oesterreich nicht bis zum 31. Dezember d. J. zu Stande gekommen sein sollte, aber er hatte, bevor er sich an das Reichskanzleramt wendete, diese Frage noch sämmtlichen Mitgliedern des Handelstages zur Abstimmung vorgelegt. Von den dem Handelstage angehörenden Handelskammern und Corporationen haben hierbei 94 für und 17 gegen den Enquete-Antrag gestimmt; mit Nein haben gestimmt die Handelsvorstände zu Altona, Bremen, Danzig, Elbin, Goslar, Hamburg, Hildesheim, Königsberg, Leer, Leipzig, Lübeck, Plauen, Posen, Regensburg, Stettin, Thorn und Wolgast. Der Antrag, welchen der Handelstags-Ausschuß auf Grund dieser Abstimmung bei dem Reichskanzleramt gestellt hat, ist nur mit einigen allgemeinen Ausführungen motivirt worden; die Motive der Gegner sind ebenfalls kurz angegeben. Ob die betreffenden Handelsvorstände wirklich nur in der Weise die Enquete für inopportun oder für überflüssig erklärt haben, wie die Eingabe des Ausschusses besagt, läßt sich natürlich nicht ohne Weiteres beurtheilen. Jedenfalls vermeidet die Eingabe des Ausschusses, die sich überwiegend nur mit der Art der Ausführung beschäftigt, die am nächsten liegende Hauptfrage zu erörtern, welche Aufgabe die geforderte Enquete zu lösen haben soll. Nach dem Antrage des Ausschusses soll sich die Enquete über die wichtigeren Productions- und Fabricationszweige Deutschlands und die Mittel zu deren Aufbesserung erstrecken. Das heißt doch nichts Anderes, als durch die Befragung von sachverständigen Interessenten der verschiedenen Gewerbszweige sollen die Mittel aufgefunden werden, um die wirthschaftliche Cultur Deutschlands, welche doch in den wichtigeren Productions- und Fabrikationszweigen ihre Grundlage hat, schneller und besser zu haben, als sie sich bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung in selbstständiger Entwickelung heben würde. Diese Aufgabe hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der Aufgabe, die sociale Frage zu lösen, denn hierbei würde es darauf ankommen, Mittel aufzufinden, durch welche die gesammte wirthschaftliche Cultur, welche die Grundlage für die ökonomische Situation der arbeitenden Klassen bildet, schneller verbessert werden kann, als durch die fortschreitende Hebung ihrer Lage unter dem gegenwärtig bestehenden Gesellschaftssystem geschieht. Die eine wie die andere Aufgabe ist ihrem Wesen nach nicht, wie diese oder jene Preisaufgabe, ohne Weiteres lösbar, und darum ist auch eine Enquete, wie sie jetzt in Deutschland verlangt wird, bisher noch in keinem anderen Culturstaat vorgenommen worden. Die bis jetzt in England und Frankreich ausgeführten Enqueten haben mit dem, was man jetzt bei uns fordert, nur den Namen gemein. Dort hat es sich in allen Fällen um ein ganz begrenztes Gebiet des wirthschaftlichen oder politischen Lebens gehandelt, und nur um Fragen, deren Lösung nur einen kleinen Theil der Gesetzgebung berühren konnte, nicht aber die gesammte bisherige Gesetzgebung in Frage stellte. Dahin gehören Enqueten über die Ursachen von Seeunfällen, über Patentwesen, über Eisenbahntarife u. s. w., wie sie ja theilweise auch schon in Deutschland vorgekommen sind. Die jetzt bei uns gewünschte Enquete würde sich, wie es das von dem schutzzöllnerischen Centralverbande aufgestellte Programm ganz folgerichtig ausführt, auf alle vorhandenen natürlichen Vorbedingungen der Production, auf alle Maßregeln der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung, welche die Production berühren, zu erstrecken haben. Bei einer solchen Enquete würde es sich consequent um nichts Geringeres als die leitenden Principien der gesammten Gesetzgebung handeln!

Diese Principien sind aber bisher nicht nur in keinem Staate zum Gegenstand einer Enquete gemacht, sondern vielmehr und namentlich bei der großen Enquete über die französische Industrie im Jahre 1860, auf welche man bei uns so gerne hinweist, geradezu von der Untersuchung ausgeschlossen gewesen. Jene Enquete wurde erst veranstaltet, nachdem über das künftige Princip der französischen Handelspolitik durch den englisch-französischen Handelsvertrag von 1860 und ohne vorherige Befragung der Industriellen entschieden war. Das Princip der Prohibition fiel in Frankreich ohne Enquete und trotz des Widerstandes der Industriellen; bei der Enquete drehte es sich nur noch um die Höhe der Schutzzölle. Und das ist auch in der jetzt bei uns inscenirten Agitation für Veranstaltung einer anscheinend über alle und noch einige Dinge ausgedehnten Enquete des Pudels Kern: die Enquete soll das Mittel liefern, eine Erhöhung der deutschen Schutzzölle durchzusetzen. Damit wird aber wieder das bisherige Prinzip der deutschen Handelspolitik in die Enquete hineingezogen. Denn wenn auch die Freihändler nicht daran denken, heutigen Tages die Beseitigung der deutschen Schutzzölle zu fordern, so müssen sie doch grundsätzlich daran festhalten, daß neue Schutzzölle nicht eingeführt und die bestehenden nicht erhöht werden. Gegen dieses Princip ist der Antrag auf Veranstaltung einer Enquete, bei welcher es sich vornehmlich um Erhöhung der Schutzzölle handeln muß, direct gerichtet, und deshalb kann ihn die Reichsregierung nicht annehmen, so lange sie an ihren bisherigen handelspolitischen Grundsätzen festhält.

Deutschland.

△ **Berlin, 19. Dezbr.** Der **Bundesrath** wird morgen seine letzte Sitzung vor den Ferien halten; ihren wichtigsten Gegenstand bildet der Antrag des Justizausschusses, betr. den Entwurf einer **Rechtsanwaltsordnung**. Wir haben kürzlich den Wortlaut des Antrages mitgetheilt und hören, daß die Annahme durch das Plenum nicht zu bezweifeln sei. — Der Ausschuß des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen nahm gestern unter Hinzuziehung mehrerer Gäste eine Besichtigung der **Reichsversuchsstation für Zuckerfabrikation** zu Charlottenburg in Augenschein, namentlich zur Kenntnißnahme der Resultate, welche durch das Scheibler'sche Verfahren erzielt werden. Unter den Gästen befand sich der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann, sein Vorgänger, der Staatsminister a. D. Delbrück und eine Anzahl von Autoritäten auf dem Gebiete der Technik und der Chemie. Nach der Besichtigung der Versuchsstation fand ein Diner für die Theilnehmer an der Besichtigung im türkischen Zelt statt.

N. **Berlin, 19. Dezbr.** Gegenüber den unerhörten **Angriffen**, welche sich die Herren Kammerherr v. d. Planitz und v. Erdmannsdorf jüngst in der sächsischen ersten Kammer auf den **preußischen Richterstand** bezw. auf die Stellung der preußischen Regierung zum Richterstande ungehindert erlauben durften, ist folgende Reminiscenz nicht ohne Interesse. Die sächsische Regierung hatte zur Ausfüllung angeblicher Lücken im Reichsstrafgesetzbuche mehrere Verordnungen erlassen. Dieselben standen in der Sitzung der ersten Kammer vom 15. Januar 1872 zur Berathung. Das Deputationsgutachten, welches beantragte, die ständische Genehmigung zu beanstanden, wurde vertheidigt vom Referenten Professor Dr. Heinze, Ober-Appellationsgerichtsrath v. König, Ober-Appellationsgerichtspräsident Dr. Sickel, bekämpft u. A. vom Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze. Im Herbst desselben Jahres verurtheilte das Gericht zu Plauen einen wegen „wahrheitswidriger Aussage" Angeschuldigten auf Grund der Verordnung vom 10. Dezember 1870, die Bestrafung wahrheitswidriger Aussage vor öffentlichen Behörden betreffend. Der Verurtheilte appellirte und wurde vom Oberappellationsgericht freigesprochen, indem dasselbe dahin entschied, daß die erwähnte Verordnung, weil sie mit dem Reichsstrafgesetzbuch im Widerspruch stehe, keine Gültigkeit habe. Hierauf zog die Regierung den Antrag auf Genehmigung der oben angegebenen Verordnungen, welche noch der zweiten Kammer vorlagen, zurück. Professor Heinze wanderte nach Heidelberg aus, der Präsident des Oberappellationsgerichts Dr. Sickel und der Vicepräsident v. König sahen sich veranlaßt, von ihren hohen Aemtern zurückzutreten. Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze erhielt das Großkreuz des Albrecht-Ordens. Zwischen dem Präsidenten Sickel und der Regierung entstand noch ein Conflict über die Höhe der dem ersteren zu zahlenden Pension, indem derselbe 2250 Mark mehr beanspruchen zu können glaubte, als man ihm bewilligt hatte. Dieser Anspruch ist durch rechtskräftiges Erkenntniß für begründet erklärt worden.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 16. Dezbr., schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Regierung liegen bereits verschiedene Anträge auf Gewährung von Landesbeihilfen für projectirte Secundär-Eisenbahnen vor, und sie hat sich dadurch bestimmt gesehen, gewisse leitende Grundsätze für die Gewährung solcher Gesuche aufzustellen und dem Landtage mitzutheilen. Das Wesentliche der hieraus hervorgegangenen Normativbestimmungen ist: Die Landesbeihilfe kann nur für solche Secundärbahnen bewilligt werden, welche größere Verkehrscentren mit einer der bestehenden Haupteisenbahnen verbinden sollen. Die Bewilligung setzt voraus: a. daß der zu erwartende Verkehr für hinreichend befunden wird, um wenigstens die zur Erhaltung der Bahn und der Betriebsmittel, sowie für den Betrieb selbst erforderlichen Mittel zu gewähren; b. daß unter Hinzurechnung der erbetenen Landesbeihilfe nachweislich die Mittel zur plan- und anschlagsmäßigen Vollendung des Baues und Anschaffung des Betriebsmaterials vorhanden und gesichert sind, wobei die Sicherheit der Anlage und des Betriebes für die Superrevision den maßgebenden Gesichtspunkt bilden wird; c. daß nachweislich die Erhaltung der Bahn und ein geordneter Betrieb dauernd gesichert ist. Die Landesbeihilfe soll für normalspurige Secundärbahnen den Betrag von 20 000 Mk. und für schmalspurige Secundärbahnen den Betrag von 14 000 Mk. pro Kilometer der ausgeführt[illegible] Bahnlänge nicht überschreiten. Ob sie in der F[illegible] einer vom Tage der Betriebseröffnung begin[illegible] Zinsgarantie, oder durch die Zeichnung vo[illegible] mit nachstehendem Anspruch auf Anthe[illegible] Dividende zu gewähren ist, hängt [illegible] schlußfassung in jedem einzelnen F[illegible] falls ist vorzubehalten, daß eine [illegible] der einen oder der anderen Fo[illegible] Landeshilfe bis zum Betrage von 4 Proc. dann eintritt, wenn der Reingewinn eines Jahres nicht erschöpft ist, nachdem die Unternehmer oder Actionäre in dem betreffenden Jahre eine Dividende von 5 Proc. bezogen haben. Die Landesbeihilfe wird für jede einzelne projectirte Bahn im Einverständniß mit den Ständen bewilligt. Die Secundärbahnen sind selbstverständlich verpflichtet, den von der Reichsgesetzgebung gestellten oder noch zu stellenden Anforderungen zu genügen. Die

---

Gegenüber*).

Eine Weihnachts-Erzählung

von Marie Landmann.

Die beiden Häuser standen einander gegenüber, nur eine schmale düstere Straße lag zwischen ihnen, und es gehörte kein sehr scharfes Auge dazu, um von den Fenstern des einen Hauses in die gegenüber liegenden Räume des andern zu sehen. Der alte Major Warbach sah von seinem Fenster im dritten Stock deutlich, wie gegenüber eine Frauengestalt geschäftig hin und her eilte und verschiedene Gegenstände auf dem Tische ordnete. Dann flammten die Lichter eines Weihnachtsbäumchens auf, fröhliche Kindergesichter drängten sich um den Baum, und Jauchzen und helles Gelächter scholl über die stille Straße zu dem einsamen Manne hinüber. Er sah mit Antheil der Bescheerung zu. Die da drüben wohnte, stand allein, wie er, aber sie war nicht so vereinsamt. Er sah sie jeden Tag inmitten der kleinen Mädchen sitzen, denen sie Nähstunden gab. Zu allen Zeiten kamen und gingen flinke Kinderfüße auf den drei Treppen die zu ihrer Wohnung führten. Fräulein Luischen war die Freundin und Rathgeberin des kleinen Volkes, und arme Kinder aus der Nachbarschaft waren es, für die heute ihr Bäumchen angezündet wurde. Er wußte das Alles genau, denn sie war seit fast einem Jahre seine Nachbarin; und er hatte, während er durch Rheumatismus oft wochenlang an den Sessel gebannt war, sein Gegenüber eifrig beobachtet und die Lücken durch gelegentliches Forschen bei seinem Burschen ausgefüllt. Durch ihn erfuhr er, daß Luise Huber außer den Nähstunden auch Unterricht in Sprachen und Musik gab, sonst aber wenig Verkehr und gar keine Verwandten in der Stadt hatte. Allmälig hatte sich zwischen ihm und ihr eine Art von stummer Beziehung gebildet. Er sah zuerst an jedem Morgen nach dem Fenster, wo sie nähte, schrieb oder die Blumen begoß, stets mit dem gleichen milden, stillen Gesicht, dem gleichen schwarzen Kleide, dem gleichen kleinen Spitzentuch auf dem glatten blonden Haar.

Der Gruß, der dann immer zwischen ihnen gewechselt wurde, bildete ihren einzigen directen Verkehr. Er hatte noch nie mit ihr gesprochen, ausgenommen vor einigen Tagen, als sie, vor ihm die Straße entlang gehend, ausgeglitten war und er sie durch schnelles Zugreifen vor dem Fallen schützte. Warum interessirte ihn die arme Lehrerin? Sie war weder jung noch hübsch, sie ging ihn durchaus nichts an. Er beobachtete sie aber, um der drückenden Langeweile seines öden Daseins zu entfliehen.

Die Bescheerung war vorüber; ein Licht nach dem andern erlosch, und immer düsterer wurden die Gedanken, die durch die Seele des Mannes zogen. Er blickte zurück auf sein vergangenes Leben. Grau und kahl lag es hinter ihm, eine dürre Haide, auf dem nur spärliche Blumen blühten. Ihm blieb keine Arbeit, kein Streben, keine Hoffnung. Er blickte vorwärts: Die Zukunft war kahl und öde, wie die Vergangenheit. „Verfehltes Leben!" murmelte er bitter, und mit einem Gefühl des Neides dachte er der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs hatten sterben dürfen für eine große Sache.

Das Oeffnen der Thür störte ihn aus seinem Brüten auf. Der Bursche trat ein und setzte die Lampe auf den Tisch. In der andern Hand hielt er eine verdeckte Schüssel. „Eine Empfehlung an den Herrn Major von Fräulein Huber. Sie hat erfahren, daß der Herr Major die Mohnklößchen auf schlesische Art so gern ißt, und Sie möchten es nicht übel nehmen." „Woher kann sie das wissen?" Das Gesicht des Burschen nahm den pfiffigsten Ausdruck an, der ihm zu Gebote stand. „Ich habe zu Hause erzählt, daß dem Herrn Major die Mohnklöße hier nicht schmecken, und meine Schwester, die dem Fräulein aufwartet, wird es ihr wieder erzählt haben. Das Fräulein ist nämlich auch aus Schlesien." — „So, so. Nun bringe mir einen Teller und Löffel." — Er mußte selbst lächeln über das Wohlgefallen, mit dem er die lange nicht mehr genossene Lieblingsspeise aus der Kindheit aß. Seine düstere Stimmung hellte sich auf unter den freundlichen Erinnerungen. Es war, als hätte die ferne Kinderzeit ihm einen Gruß gesandt.

Luise Huber ahnte indessen wenig von dem wohlthätigen Einfluß des Weihnachtsgerichts, das sie, einer gutmüthigen Regung folgend, dem einsamen Nachbar hinüber geschickt hatte. Die Kinder, deren Freude ihr diesen ersten allein verlebten Weihnachtsabend schön erhellt hatte, waren gegangen; sie konnte ihren Gedanken nicht mehr wehren, in vergangene Zeiten zurückzuschweifen, und ihr tapferes Herz ward dabei recht schwer. Es war das erste Mal, daß sie am Weihnachtsabend allein stand, den sie sonst stets im Hause einer kinderreichen jetzt entfernt wohnenden Freundin verlebt hatte. Ein tiefsinniges Dichterwort kam ihr in den Sinn: „Die Liebe ist die Furcht vor dem Alleinsein." Sie war allein trotz der Liebe, die sie bei Vielen erworben hatte. Die Kinder, die jetzt an ihr hingen, dachten wohl kaum noch an sie, wenn sie heranwuchsen. Die Armen, denen sie beistand, vergaßen sie, wenn sie ihrer nicht mehr bedurften. Niemand auf der Welt war mit seinem ganzen Leben an sie geknüpft, auf sie angewiesen. War es Unrecht, daß sie sich auch einmal in einer schwachen Stunde nach einer Liebe sehnte, die nimmer läßt, wie die der Eltern und Geschwister, die man nicht draußen zu suchen braucht, sondern im eigenen Hause ungesucht findet? Sie klagte das Geschick deswegen nicht an, und kein bitteres Gefühl fand in ihrer frommen Seele Raum; aber da sie, früher als gewöhnlich, zu Bett gegangen war, kam es über sie, wie das thörichte Grauen ihrer Kinderzeit. Sie zog die Decke über den Kopf, wie ein Kind, das sich im Dunkeln fürchtet. Sie fürchtete sich „vor dem Alleinsein."

Am andern Tage, als der klare Winterhimmel in ihre Fenster schaute, war das finstere Grauen verschwunden, doch ein wehmüthiges Gefühl der Verlassenheit blieb übrig, daß sie nicht abschütteln konnte. Während sie in der kleinen Küche ihr Mittagbrod an's Feuer setzte, hielt sie manchmal mit einem halbunterdrückten Seufzer inne: Es war am Feiertag doppelt traurig, allein zu essen. Sie hatte heute keine Arbeit, die ihre Gedanken in Anspruch nahm. Die beiden Stuben, die sie früh am Morgen aufgeräumt, waren noch immer tadellos sauber, kein Stäubchen auf den Möbeln, keine Falte in der Tischdecke, kein Stuhl von seinem Platze gerückt, es war ja Niemand da, der etwas hätte in Unordnung bringen können, wie es an Wochentagen ihre kleinen Schülerinnen thaten, und sie sehnte sich heute nach dieser Unordnung, für die sie sonst immer einen sanften Tadel hatte. Sie setzte sich mit einem Buche an das Fenster und versuchte ihre Gedanken zu sammeln, aber sie sah dazwischen immer wieder in die stille Straße hinunter und in dem stillen Zimmer umher, in dem sich nichts rührte, als das Pendel der alten Stutzuhr auf der Kommode, und sie fragte sich, ob heute den ganzen Tag Niemand kommen würde. Sie horchte mit einer ihr sonst fremden, ungeduldigen Spannung auf jedes Geräusch im Hause. Jetzt kam wirklich Jemand die Treppe herauf, aber das war keins von den Kindern — ein fester, schwerer Männertritt. Es war Niemand, der zu ihr kam; er würde wohl vorübergehen. Nein, er hielt doch vor ihrer Thür an, es klingelte, und sie hatte im nächsten Augenblicke geöffnet! Es war ihr Nachbar, der alte Major, in Galauniform, mit einem sehr verlegenen Gesichte, das zu seiner militärisch straffen Haltung seltsam paßte: „Verzeihen Sie, Fräulein", sagte er, in der Thür stehen bleibend — „verzeihen Sie, ich komme" — er räusperte sich: „Ich wollte nur" — er stockte wieder. „Wollen Sie nicht näher treten, Herr Major?" — „Wenn Sie erlauben, — ich meine, wenn ich nicht störe." — „Gewiß nicht. Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen" sagte sie mit einer so ehrlichen Freude in Blick und Ton, daß seine Verlegenheit zu schwinden begann. Als er sich, ihrer Aufforderung folgend, gesetzt hatte, erklärte er, erst stockend, dann immer freier, daß er gekommen wäre, ihr für ihre Freundlichkeit zu danken. Sie wollte den Dank abweisen. „Nein", sagte er eifrig, „ich habe Ihnen mehr zu danken, als Sie selbst wissen. Sie haben einem alten, einsamen Manne einen traurigen Abend erheitert. Sie haben liebe Erinnerungen erweckt in einer Stunde, als Bitterkeit und Unzufriedenheit mich übermannen wollten, und weil mein Leben nicht reich an Freuden ist, schätze ich die Freude, die Sie mir bereitet haben, doppelt." Während er das sagte, kam Leben in die verwitterten Züge, und der graue Schnurrbart gerieth in ein merkliches Zittern. — „Ich freue mich", sagte Luise mit ihrem ruhigen Lächeln, „daß Sie mein Weihnachtsessen so freundlich aufgenommen haben. Mein Mädchen hatte mir gesagt, daß Sie darnach Verlangen hätten, und da wollte ich mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen von meinen Mohnklößen mitzutheilen." „Und ich habe sie mit Vergnügen gegessen. Gerade so wurden sie bei uns zu Hause bereitet." „Hier hat man sie nur in ganz anderer Art", sagte Louise, „und es ist merkwürdig, welchen Reiz die Gewohnheit selbst in so kleinen Dingen auf uns ausübt. So ist mir fast,

*) Nachdruck nicht gestattet.

Aufsicht über die Secundärbahnen steht dem Ministerium des Innern zu und dasselbe ist berechtigt und verpflichtet, für die Erfüllung der durch die Bewilligung der Landesbeihilfe den Unternehmern auferlegten Verpflichtungen Sorge zu tragen. In Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen hat die Landesregierung für die schmalspurig projectirte Bahn Malchin-Waren die von dem Landtage bereits beschlossene Beihilfe von 20 000 Mk. auf 14 000 Mk. ermäßigt, während sie für die normalspurige Bahn Ludwigslust-Parchim die Bewilligung von 20 000 Mk. pro Kilometer beantragt hat.

Frankreich.

Paris, 18. Dez. Wie verlautet, soll Graf Chaudordy, gegenwärtig Botschafter in Madrid, in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel versetzt werden. Man hält ihn für die geeignetste Persönlichkeit für den Fall, daß es zu friedlichen Unterhandlungen zwischen der Türkei und Rußland kommen sollte. Alle wichtigen Angelegenheiten, namentlich die Unterzeichnung der die Versetzungen im Verwaltungspersonal betreffenden Decrete, werden im Ministerrath dem Marschall unterbreitet; dies geschieht, um jedes Privatgespräch zu vermeiden, welches zu persönlichen Bemerkungen führen könnte. Dufaure sucht die engste Solidarität zwischen allen Ministern zu erhalten, um so die Maßregeln durchzusetzen, welche zur Befriedigung der öffentlichen Meinung nothwendig sind. Der Marschall ist nach wie vor äußerst verstimmt, doch glaubt man, daß er sich nach und nach in die neue Lage finden und alle gemeinsam gefaßten Maßregeln seiner neuen Minister gutheißen werde. Uebrigens herrscht noch immer großes Mißtrauen in der Linken, und auch Gambetta räth täglich zur größten Vorsicht. — General Borel, der neue Kriegsminister, soll von der Linken als Candidat für die durch den Tod des General d'Aurelle erledigte Stelle eines lebenslänglichen Senators aufgestellt werden. General Borel ist kein überzeugter Republikaner, aber er wird für einen graden Charakter gehalten, der, wenn er die heutigen Staatsgesetze Frankreichs nicht zu unterstützen entschlossen wäre, das Kriegsministerium nicht übernommen haben würde. — Der Herzog v. Broglie ist, wie es heißt, schwer erkrankt. — Der „Moniteur“ meldet auch: „Es geht das Gerücht, die letzten Ereignisse hätten die Gesundheit des Marschalls angegriffen. Die lange Dauer der Krisis hat allerdings den Marschall angegriffen, aber die Stärke seines Charakters gestattet ihm, Anstrengungen zu ertragen, ohne daß seine Kräfte erschöpft werden. Nach Weihnachten wird der Marschall nach seinem Schlosse La Foret gehen und erst zum Neujahrsempfange nach Paris zurückkehren.“ Es ist weder in Regierungs- noch in Abgeordnetenkreisen jemals davon die Rede gewesen, daß der Achtzehner-Ausschuß sich auflösen soll. Für die Regierung hat dieser Ausschuß im Gegentheil den höchsten Werth, da er die äußerste Linke im Schlepptau der gemäßigteren republikanischen Fractionen hält; noch weniger ist aber abzusehen, warum er sich aus eigenem Antriebe auflösen sollte, so lange das gute Einvernehmen zwischen den Gruppen der Linken fortbesteht. Wenn die ...tschen Telegraphen-Agenturen die Falsa, die ... ihnen meldet, noch wenigstens nachträglich ...gen wollten! Sie würden uns damit eine ...genehme Arbeit ersparen. — Eine be... Gruppe von Industriellen hat dem ...terium heute folgende Petition überreicht: ... unterzeichneten französischen Aussteller auf der Weltausstellung von 1878 haben die Ehre, Sie zu bitten, daß die französischen Mitglieder der Preisjury dieser Ausstellung wenigstens zum großen Theil von den Ausstellern selbst durch Wahl ernannt werden, wie dies für die Abtheilung der schönen Künste schon bestimmt ist. Sie hoffen, daß Sie diesem Verfahren, welches unabhängige Richter von unbestreitbarer Competenz gewährleistet und daher die Jury vor Tadel und Reclamationen schützt, Ihre Zustimmung ertheilen werden.“ — Wie gemeldet wird, greift die Reblaus immer noch und mit erneuerter Heftigkeit um sich. In mehreren Gemeinden des Gers, in St. Médard u. a. sind die Weinstöcke von dem Insect dermaßen überzogen, daß dieses, was sonst nicht vorkommt, ganz leicht mit bloßem Auge wahrgenommen werden kann.

Versailles, 18. Dez. Im Senate las Pouyer-Quertier den Ausschußbericht über das Gesetz wegen der Steuern vor, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß das Budget für 1878 vor Beginn des neuen Dienstjahres durch die Kammer nicht berathen werden konnte; in dieser Lage habe der Finanz-Minister das Budget der directen Steuern abgetrennt und fordere die Bewilligung zur Forterhebung der Steuern während der Monate Januar und Februar, so wie die eines Credits von 529½ Millionen. Der Ausschuß schlägt die Annahme dieser Forderungen vor, da dieselben in der That unerläßlich seien, weil die Generalräthe zusammentreten müßten; man sei also genöthigt, der Nothwendigkeit sich zu fügen, indeß bleibe zu bedauern, daß die Forderung des Credits nicht dem Grundsatze der besonderen Angabe der Credite entspräche und daß die Grundlagen der Ausgaben nicht genau angegeben wurden. Um diese Umgestaltung zu erzielen, würde der Senat den Gesetzentwurf an die Deputirtenkammer zurückweisen müssen. Aber da die Zeit dränge, so beschränke sich der Ausschuß darauf, vom Finanz-Minister die Aufstellung der allgemeinen Angabe der Ausgaben zu verlangen, die dem Gesetzentwurfe beigefügt bleiben solle. Der Senat beschloß hierauf den sofortigen Eintritt in die Berathung. Der Legitimist Lucien Brun eröffnete den Reigen der Redner mit der Versicherung: Nicht um eine That der Opposition gegen den Gesetzentwurf zu vollführen, besteige ich die Rednerbühne. Wir werden die Gesetzentwürfe nicht annehmen, ohne Vorbehalte zu machen. Ich betone es, daß diese Abstimmung von unserer Seite keineswegs die Annahme der Politik einschließt, die darin besteht, durch einen Streich der Mehrheit das Budget ganz und gar zu verwerfen. (Murren auf der Linken.) Wenn übrigens das Parlament dieses Recht hätte, so würde der Senat es wenigstens mit der Deputirtenkammer theilen. Denn außer dem Recht der Deputirtenkammer, daß ihr das Budget zuerst vorgelegt werden muß, haben beide Kammern gleiche Rechte, der Senat könnte demnach die Credite vermehren. Nachdem dieser constitutionelle Grundsatz bestätigt und nachdem Vorbehalte gewonnen worden, werden wir abstimmen. Frankreichs Ehre ist im Spiel. (Unruhe.) Wir glauben, daß es Rechte giebt, die höher sind, als die der Mehrheiten! (Unterbrechung. Tolain: Welche Rechte sind höher? Jules Favre: Das ist eine verfassungswidrige Sprache.) Lucien Brun: Wir glauben, daß die Mehrheit nicht das Recht hat, Alles zu thun! Keine Mehrheit hat das Recht, das ganze Leben der Gesellschaft zu lähmen. (Neue Unterbrechung. Tolain: Das ist der Aufruhr auf der Tribüne! Eine Stimme auf der Rechten: Es ist der Terrorismus, der das sagt!) Lucien Brun: „Gäbe es auch blos einen einzigen Menschen, der verhinderte, daß der Nation der Bankerott aufgezwungen würde, so würde dieser eine Mensch das Recht gegen die Gewalt in sich vertreten, auch würde er der Vertreter der öffentlichen Ehrenhaftigkeit sein. (Beifall auf der Rechten.) Nachdem diese Vorbehalte gemacht, werden wir die Finanzgesetze bewilligen.“ (Beifall auf der Rechten.) Laboulaye: Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, daß bei Gelegenheit des Budgets Verhandlungen hervorgerufen werden, die ganz und gar nicht an der Zeit sind. Offenbar ist die Nationalsouveränetät nicht unbedingt; es giebt außer ihr noch unveräußerliche Rechte; für den Augenblick handelt es sich aber um eine thatsächliche Frage: die Kammer hat das Recht, das Budget zu verweigern, wenn die Minderheit sich der Regierung bemächtigte; aber die theoretische Verhandlung ist nicht an der Zeit, und sie kann blos den Zweck haben, die Leidenschaften wieder zu entflammen; und das hat man vor! Die Mehrheit des Landes hat endgiltig gesiegt; sagen wir der Vaterlandsliebe und Einsicht des Marschalls Dank dafür. (Beifall auf der Linken.) Lassen Sie uns laut verkündigen, daß die Republik einem Jeden offen steht, und daß diejenigen, die zuletzt eintreten, mit eben so großem Vergnügen willkommen geheißen werden, als die andern. Kurz, das Recht der Kammermehrheit ist unbestreitbar. Man legt uns das Budget vor. Bewilligen wir es alle miteinander in dem Gefühl des Friedens und der Versöhnlichkeit. (Beifall auf der Linken.) Der Senat nimmt dann einstimmig den Antrag und ebenfalls einstimmig mit 233 Stimmen die Verlängerung der Session des Generalraths der Seine bis zum 31. Dezember d. J. an. Der Minister verliest alsdann ein Decret, welches die Session des Senats und der Kammer für 1877 schließt. Der Präsident Audiffret-Pasquier bemerkt, daß der Senat nach dem Wortlaut der Verfassung sofort auseinanderzugehen habe.

Belgien.

Brüssel, 15. Dezember. Die Repräsentantenkammer hat die auf der Branntwein-Brennerei ruhende hohe Steuer noch um 10 Proc. erhöht. Die Steuer ist in den letzten 30 Jahren von 20 bis auf 500 Franken gesteigert worden.

Italien.

Rom, 16. Dezbr. Der Papst kann weder sterben noch genesen. Vergeblich soll man sich bemühen, ihn durch gute Fleischbrühe und alten Wein wieder zu Kräften zu bringen. Gestern empfing er im Krankenzimmer den Bischof von Annecy und einige Priester dieser Diöcese. Dem Cardinal Simeoni haben, einer vaticanischen Correspondenz der „Natione“ zufolge, die bei den fremden Mächten beglaubigten Nuntien gemeldet, diese würden auf das Recht des Veto nicht verzichten und von demselben Gebrauch machen, wenn sie es für nothwendig hielten. Der Nuntius in München hat berichtet, es gäbe kein anderes Mittel, den Abbruch der Verbindungen Bayerns mit der Curie zu verhindern, als die baldige Ernennung der von der Regierung vorgeschlagenen Candidaten zu Bischöfen der vacanten Diöcesen. Dennoch soll der Papst nicht geneigt sein, im nächsten Consistorium diese Diöcesen zu besetzen. — Die in Bologna erscheinende „Gazzetta d'Emilia“ meldet, der Herzog von Montpensier, dem der Herzog von Galliera seine in dieser Provinz gelegene Besitzungen vermacht hat, werde einen Theil des Winters in dieser Stadt zubringen, ein Gerücht, das um so glaubhafter erscheine, als in dem Heirathsvertrage zwischen der Prinzessin Meriedes und dem Könige Alfonso bestimmt sein soll, daß der Vater der Braut in Spanien nicht mehr bleiben dürfe.

— 18. Dezember. Die italienische Regierung ist über die Maßregeln zum Schutze des Conclaves und der Cardinäle für den Fall des Todes des Papstes schlüssig und hat dieselben auf diplomatischem Wege dem Staatskanzler Simeoni mitgetheilt. Sie wurden von demselben zustimmend entgegengenommen.

Amerika.

Washington, 15. Dezbr. Das Repräsentantenhaus hat vor der Vertagung die Vorlage betreffs der Pariser Ausstellung mit 124 gegen 89 Stimmen angenommen. Mr. Mac Carmick, der ehemalige Hilfssecretär des Schatzamtes, wurde zum amerikanischen Generalcommissär der Ausstellung ernannt. — In San Elizain, im District El Paso (Texas) hat ein zweitägiger Kampf zwischen den Truppen des Staates Texas und den mexicanischen Einwohnern von Mexico und Texas stattgefunden. Sechs der ersteren wurden getödtet. Der Gouverneur von Texas hat sich an Präsident Hayes um Beistand zur Züchtigung der Mexicaner gewandt.

Danzig, 21. Dezember.

K. Nachdem seitens der Stadtbehörden der Ankauf der bekannten Vögelsammlung des verstorbenen Prediger Boeck beschlossen worden war, hatte Hr. Oberbürgermeister v. Winter dem Vorsitzenden der Naturforschenden Gesellschaft die Mittheilung gemacht, daß er bereit sei, für die geschenkweise Ueberlassung der Sammlung an diese Gesellschaft zu wirken. Da die disponiblen Räume der naturforschenden Gesellschaft voraussichtlich nicht zur zweckentsprechenden Aufstellung der Sammlung hinreichen würden, stellte Herr v. Winter ein Arrangement derart anheim, die Vereins-Bibliothek in die Räume der Stadt-Bibliothek zu bringen und die Beaufsichtigung, unter Wahrung des Eigenthumsrechtes der Gesellschaft, an die städtische Bibliothek-Verwaltung zu übertragen. Gesonderte Aufstellung und sonstige freie Disposition über die Bibliothek war hierbei der Gesellschaft zugestanden worden. In der vorgestrigen, sehr zahlreich besuchten Versammlung der Naturforschenden Gesellschaft kam diese Angelegenheit unter anderen Vorlagen zur Erörterung. Eine lebhafte Debatte ließ die Gründe für und wider die Dislocirung der Leihbibliothek zum Ausdruck kommen. Es wurde hierbei allgemein die Annahme des in Aussicht gestellten werthvollen Geschenkes als wünschenswerth bezeichnet, andererseits aber auch von mehreren Rednern geltend gemacht, daß die Gesellschafts-Bibliothek nothwendigerweise in den bisherigen Räumen verbleiben müsse, wenn sie ihrem Zweck als Handbibliothek der naturforschenden Mitglieder der Gesellschaft entsprechen solle. Der Inhalt der Bibliothek sei zum größten Theile ein solcher, welcher eine Benutzung durch das nicht fachmännische Publikum ausschließe, die Verwaltung durch einen Fachmann erleichtere die Verwerthung der Bücher. Auch werde die Benutzung der Bibliothek dadurch erschwert, daß das Lokal der Stadtbibliothek von dem Mittelpunkte der Stadt erheblich entfernt und nur für wenige Stunden des Tages geöffnet sei. — Schließlich gelangte ein Antrag des Herrn Dr. Lissauer zur Annahme, nach welchem die Gesellschaft erklärt, die Bibliothek in dem Lokale der Gesellschaft zu belassen, die vom Herrn Oberbürgermeister v. Winter angebotene Schenkung dankend zu acceptiren und alsbald eine Commission von 5 Mitgliedern zu erwählen, welche die Mittel zur geeigneten Unterbringung der Vögelsammlung berathen solle. Hoffentlich wird auf diese Weise die Gesellschaft der ihr zugedachten werthvollen Schenkung nicht verlustig gehen, andererseits aber den Uebelständen begegnet werden, welche nach der Ansicht der Majorität die Dislocirung der Bibliothek im Gefolge haben würde. Zu Mitgliedern der betreffenden Commission wurden die Herren Professor Dr. Bail, Oberarzt Dr. Fröling, Oberlehrer Schumann, Stadträthe Helm und G. Durandt gewählt.

* Am Mittwoch Abend wurden auf der Station Kobbelbude zwei Reisende, welche den bereits in der Abfahrt nach Dirschau begriffenen Lokal-Personenzug benutzen wollten und dabei das dem Perron zunächst liegende Geleise überschritten, ohne daß es den Stationsbeamten gelang solches zu verhindern, von einem einlaufenden Güterzuge überfahren. Der eine Passagier ist getödtet, der andere schwer verletzt.

* Lautenburg, 19. Dezbr. Vor einigen Wochen ist auch hier, unter dem Vorsitz des Hrn. Postmeister Wolfgram, ein Bildungs-Vereins ins Leben getreten, der bereits über 150 Mitglieder zählt. Mit Hilfe des ost- und westpreußischen Provinzial-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gedenkt der Verein demnächst eine kleine Volksbibliothek anzulegen und allmälig zu erweitern, ferner soll im Februar oder März von ihm eine öffentliche Ausstellung der astronomischen Abtheilung des Wandermuseums der genannten Gesellschaft veranstaltet werden. In den letzten Tagen ist nun noch beschlossen worden, die Einrichtung einer Fortbildungsschule anzuregen und insbesondere die Handwerksmeister zu veranlassen, daß sie ihre Lehrlinge derselben zuweisen.

Bromberg, 19. Dezbr. In Bezug auf das durch Post-Auftrag zu bewirkende Wechsel-Incasso theilt die „Br. Z.“ folgenden, die Handelswelt sicher lebhaft interessirenden Verlauf eines solchen Incasso-Geschäfts mit: Am 14. März dieses Jahres sandte die Firma Gebrüder Klug in Weißenhöhe durch Postauftrag an die Postanstalt Bromberg behufs Incasso resp. Protestaufnahme innerhalb der gesetzlichen Frist einen am 15. März fälligen Wechsel über 35 ℳ, von einer Bromberger Firma ausgestellt. Acceptant zahlte nicht und der Postagent in Schleusenau ließ die drei-

---

als ob an meinem Weihnachtsbaum etwas fehlte, weil es eine Fichte ist, und wir zu Hause immer Kiefern hatten.“ „Es ist ein schöner Baum“, meinte der Major, das geschmückte Bäumchen, das auf einem kleinen Tisch, in der Ecke des Zimmers stand, ansehend. „Gewiß“, stimmte Luise bei, „die Fichten sind an Wuchs und Farbe viel schöner als Kiefern, aber ich meine, sie haben nicht den rechten Harzduft, und da fehlt für mich auch etwas von dem Dufte der Erinnerung.“ „Die Kinder waren desto vergnügter.“ — „Woher wissen Sie das?“ fragte Luise verwundert. „Seien Sie nicht böse, mein Fräulein, aber ich kann der Versuchung, Ihnen in die Fenster zu sehen, zuweilen nicht widerstehen, und gestern am Weihnabtsabend am allerwenigsten. Ein alter Junggeselle wie ich, der kein Familienleben hat, — und dazu sieht es bei Ihnen immer so einladend aus —, es war freilich unpassend genug, aber, nicht wahr, Sie nehmen mir meine Neugierde nicht übel?“ — „Nein“, erwiderte sie einfach. „Sehen Sie nur ohne Scheu herüber, so oft es Ihnen Freude macht, die Kinder zu beobachten.“ „Ich danke Ihnen,“ sagte er warm, „und werde die Erlaubniß bestens benutzen. Mir war bei dem Spioniren doch nicht gut zu Muthe!“

Er war aufgestanden und richtete, indem er sich empfahl, einen forschenden Blick auf das über dem Sopha hängende Bild eines Offiziers. „Mein Vater,“ sagte Luise, die den Blick bemerkt hatte. „Ihr Herr Vater war Offizier?“ fragte er lebhaft. „Ja, mit Leib und Seele, so sehr, daß er später, als er wegen eines unglücklichen Sturzes seinen Abschied nehmen mußte, noch einen großen Theil seiner Zeit auf militärische Arbeiten verwendete.“ „Ist etwas davon im Druck erschienen?“ — „Einige kleinere Arbeiten nur. Ein größeres Werk ist unvollendet geblieben. Er starb über der Arbeit, und es war Niemand da, sie zu Ende zu führen. Ich verstehe natürlich nichts davon.“ — „Haben Sie die Arbeit noch?“ — „Ja, ich habe jedes Blatt von meines Vaters Papieren aufgehoben.“ — „Wenn Sie erlauben,“ sagte er erst verlegen, dann immer lebhafter werdend, „wenn Sie mir das ehrende Zutrauen schenken, ich kann es als ein Fremder nicht beanspruchen, aber ich interessire mich dafür und würde mich glücklich schätzen, wenn Sie mir einen Einblick in das Werk gestatten wollten.“ — „Gewiß, ich habe immer gewünscht, daß ein Sachverständiger davon Kenntniß nehmen möchte, der vielleicht vieles Werthvolle darin entdecken könnte. Ich werde es heraussuchen, wenn Sie wünschen.“

Er ging und Luise blieb den übrigen Theil des Tages allein. Doch war ihr nicht mehr bange, seit eine Menschenstimme hier getönt und ihr das Gefühl der Einsamkeit verscheucht hatte. Die Bilder blickten wieder freundlich von den Wänden auf sie nieder, der Sonnenschein spiegelte sich so hell auf den Möbeln und in ihr Herz kehrte Frieden und Heiterkeit zurück.

Sie nahm noch an demselben Tage das unvollendete Werk aus dem Kasten, in dem sie ihres Vaters Papiere verwahrte, um es dem Major gleich geben zu können, wenn er darnach fragen würde. Indeß vergingen Wochen und Monate, ohne daß er kam. Luise sah ihn dafür desto häufiger am Fenster; er grüßte sie verbindlicher als früher und machte von ihrer Erlaubniß, wie er vorausgesagt hatte, den umfassendsten Gebrauch, indem er zu jeder Tageszeit, oft mit Hilfe eines Operngucker, in ihre Fenster sah, als hätte er nicht nur die Gesichter der kleinen Mädchen, sondern den Faltenwurf ihrer Gardinen, das Gedeihen ihrer Blumen genau zu beobachten. Es lag dabei so viel ehrliches Interesse in seinem gutmüthigen Gesicht, daß sie sich über seine Neugierde nicht ärgern konnte, zumal er rücksichtsvoll sein Glas und seine Augen wegwandte, sobald sie selbst an das Fenster trat. Er hatte offenbar nichts weiter zu thun. „Der arme Mann!“ sagte Luise zu sich selbst bei der Vorstellung eines so unthätigen Lebens. Er schien nicht einmal gerne zu lesen. Sie sah ihn selten mit einem Buch, und Verkehr hatte er nur mit einigen alten Herren, die einmal in der Woche zu einer Spielpartie kamen. Er ging auch zum Essen nicht aus. Der Bursche holte sein Mittagbrod aus dem Speisehause; er aß dann hastig oder schob auch wohl nach dem ersten Bissen den Teller an die Seite. Die Speisen waren gewiß oft kalt und schlecht, und was er sich des Abends selbst auf Spiritus kochte, mochte auch nicht besonders schmecken. Luise dachte es, während sie, in der Dämmerung am Fenster stehend, zusah, wie der Major beschäftigt war, die Lampe anzuzünden. Sie schüttelte den Kopf über sich selbst. Sie war sonst so wenig neugierig, und ertappte sich jetzt darüber, daß sie ihren Nachbar nicht minder genau beobachtete, als er sie. Sie ärgerte sich und — that es doch wieder. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Erde und ihre Völker. Von Friedr. v. Hellwald. (Stuttgart. Verlag von Spemann.) Von diesem verdienstlichen Werke, das wir bereits besprochen haben, ist so eben der II. Band zum Abschluß gekommen. Es ist das Werk ein wahres Bedürfniß für unsere Zeit und es dürfte in keiner noch so kleinen Büchersammlung fehlen, da es nicht allein vom geographischen, sondern auch vom ethnologischen und statistischen Standpunkte Aufklärung über die wichtigsten, dem Zeitungsleser wie anderweitig Studirenden jeden Augenblick sich ergebende Fragen und Zweifel Auskunft giebt. Illustrationen wie Karten sind mit großem Fleiße ausgeführt und eine willkommene Beilage zum reichen und klar verfaßten Texte. Auch die bei jedem einzelnen Artikel angegebene Literatur wird willkommen sein, wenn man sich über einzelne Abtheilungen näher illustriren will. Das Buch ist aber keineswegs ein umfangreiches geographisches Hand- und Lehrbuch im Sinne des Schulunterrichts, es ist auch nicht dazu bestimmt, ganz genaue Auskünfte über Landgrenzen, Provinzeintheilungen, über alle vorhandenen Städte und Dörfer und überhaupt über alle Einzelheiten der physischen und politischen Geographie zu liefern, das Buch strebt vielmehr darnach (und schon der gewählte Titel deutet darauf) hinter gegebener physischer und staatlicher Erklärung der Erdtheile und Länder die Natur und das Wesen der Völker in ihrem geistigen und physischen Zusammenhange mit dem Boden, aus den Daten ihrer Vorzeit und der Gegenwart, in ihren Wechselbeziehungen zu der übrigen Welt zu entwickeln. Die Geographie verbindet sich auf das innigste mit der Ethnographie und allen den übrigen Wissenschaften, welche Staat und Cultur der Menschen bedingen und vermöge dieser Richtung steht das neue Werk mit der älteren Culturgeschichte des Verfassers in innigster Uebereinstimmung und wird seine Ergänzung.

---

* Ein Werk, das unstreitig bald in den Familien Eingang finden wird, ist Franz Ebhardt's **„Der gute Ton in allen Lebenslagen“** (Berlin, Ebhardt). Der Autor berücksichtigt auf eine überraschend weltkundige, vielseitige Weise unsere Lebensverhältnisse; wie man sich zu verhalten hat: im Hause, in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben und im schriftlichen Verkehr. Da ist Hochzeit, Taufe, Begräbniß bei den Katholiken, Protestanten, Israeliten, da ist Tischdecken und Theetischarrangiren, das Wirth- und Wirthinmachen dargestellt, Einladungen, Ball, Wohnung, Confirmation, das Benehmen auf Reisen, im Hotel und Café, Spiel in Gesellschaft, Auftreten bei Hof, Orden, Titel, Briefverkehr, Jagd, Familienleben und Kindererziehung erläutert, der gute Ton mit den Dienstboten und sogar für alleinstehende Damen abgehandelt, nicht etwa in trocken hingestellten Regeln, sondern in hübsch geschriebenen Essays, welche die Lektüre dieses Buches an und für sich interessant und anmuthig erscheinen lassen. An Reichhaltigkeit, Weltklugheit und geistreicher Darstellung dürfte dieses Werk in unserer Literatur wenig Nebenbuhler haben. Die äußere Ausstattung als Prachtwerk macht es als Festgeschenk noch besonders jetzt empfehlenswerth.

---

* **„Geschichte des deutschen Volkes** in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung zum Gebrauch an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung“ von Prof. Dr. David Müller. (Siebente verbesserte Auflage. Berlin, Franz Vahlen). Es gereicht uns zur Freude, von diesem trefflichen Lehrbuche der vaterländischen Geschichte wiederum eine neue verbesserte Auflage ankündigen zu können. Die Beliebtheit deren sich das Buch in Schule und Haus erfreut und die weite Verbreitung, welche dasselbe thatsächlich bereits gefunden, erlassen es uns, die anziehende Art der Darstellung, die klare Sprache und, bei aller Knappheit die warme, lebendige Behandlung des Stoffes, in der hier die zweitausendjährige Geschichte unseres Volkes in den bewegenden und gestaltenden Hauptpunkten erzählt ist, nochmals besonders hervorzuheben. Wie kein anderes Buch von diesem Umfange ist David Müller's Deutsche Geschichte geeignet, die reifere Jugend in das politische und culturgeschichtliche Entwickelungsleben unseres Volkes einzuführen, mit der deutschen Geschichtskenntniß auch deutschen Sinn zu wecken und zugleich ein anregendes Lesebuch für jede deutsche Familie zu werden. Für den Weihnachtstisch ist gleichfalls eine Ausgabe in elegantem Festgewande vorhanden.

tägige Frist verstreichen, bevor er den Rechtsanwalt, Justizrath Schmidt in Bromberg, zur Protestaufnahme aufforderte, welcher durch Schreiben vom 18. März c. dieselbe ablehnte, da ihm die Aufforderung dazu nach der gesetzlichen Frist zugegangen sei. Dieses Schreiben des Justizraths Schmidt erhielt die Firma Gebr. Klug mit folgender Randbemerkung: „Schleusenau, 24. März 1877. K. H. an die Herren Gebrüder Klug zu Weißenhöhe zur weiteren Veranlassung. Kaiserliche Post-Agentur. Kalinowski." Auf die von den Gebr. Klug an die Ober-Postdirection gerichtete Beschwerde empfingen sie folgenden Bescheid: „Bromberg, 14. Dezember 1877. Der von Euer Wohlgeboren am 14. März d. J. dem hiesigen Postamte übersandte Postauftrag zur Einziehung eines Wechselbetrages de M. 35 an C. K. in Okollo ist am 15. März d. J., dem Fälligkeitstage, bei dem genannten Postamte eingegangen und an demselben Tage, 6¾ Uhr Nachmittags an die Postagentur in Schleusenau, zu deren Bestellbezirk der Ort Okollo gehört, weiter gesandt worden. Durch Verschulden des ehemaligen Postagenten Kalinowski in Schleusenau, welcher inzwischen aus dem Postdienste entlassen worden ist, ist der Postauftrag nicht sofort, nachdem die Bestellung am 16. März vergeblich versucht worden war, dem betreffenden Rechtsanwalt sondern erst am 17. März, nachdem p. K. die Bezahlung verweigert hatte, zur Protestaufnahme übersandt worden. Ihrem Antrage wegen Erstattung des Wechselbetrages aus der Postkasse kann zu meinem Bedauern jedoch nicht entsprochen werden, da die Postverwaltung nach den Bestimmungen im § 20 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 für rechtzeitige Vorzeigung oder für rechtzeitige Rücksendung oder Weitersendung des Postauftrages nebst Anlage eine Gewähr nicht leistet, auch keine Verpflichtung zur Erfüllung der besonderen Vorschriften des Wechselrechts übernimmt." — Durch die Unterlassung der Protest-Aufnahme gegen den Acceptanten des Wechsels ist der Anspruch der Firma Gebrüder Klug an die Aussteller erloschen. Da nun der Acceptant zahlungsunfähig, die Postverwaltung aber nicht regreßpflichtig ist, so geht durch Verschulden des Postbeamten die Wechselsumme für die Inhaber des Papieres verloren. Es würde sich nunmehr darum handeln, zu erfahren, ob und in wie weit ein Anspruch der Geschädigten auf die Caution des schuldigen Beamten möglich ist, und wie derselbe eventuell auf dem Wege der Civilklage heranzuziehen wäre.

Zur Frage der Landgemeindeordnung.

In Nr. 10 699 dieser Zeitung werden von einem „hervorragenden Landwirth Westpreußens" einige naheliegende Bedenken in Betreff der zu erwartenden Gemeindeordnung besprochen. Namentlich ist es die Bildung von Sammtgemeinden und die damit verbundene Beseitigung der Gutsbezirke, die größere Kostspieligkeit einer umfangreicheren Gemeindeverwaltung, die Heranziehung auch der Nichtgrundbesitzer zur Gemeindeversammlung, und die Gefahr der Majorisirung entweder der Gutsbesitzer durch die Bauern, oder umgekehrt auf die der Herr Verfasser näher eingeht. Statt jedoch zu einer Lösung der wichtigen Aufgabe durch praktische Vorschläge beizutragen, zu deren Beibringung die zunächst betheiligten Grundbesitzer vorzugsweise berufen wären, gelangt er zu dem Schluß, „daß die Sicherung einigermaßen verständiger Beschlüsse der Gemeindebehörden in einer genauen Controle der Staatsbehörden zu suchen sein würde."

Das wäre nun freilich ein sehr unfruchtbares Resultat. Denn wenn die einfachen wirthschaftlichen Aufgaben der Landgemeinden von diesen ohne Bevormundung — die denn doch von jener genauen Controle nicht zu trennen wäre — nicht sollten erfüllt werden können, wozu in aller Welt brauchten wir dann eine neue Gemeindeverfassung. Ist es doch gerade die Befreiung der gebundenen Kräfte, und die davon zu erwartende größere Bethätigung, auf die man Werth legt und die man anstrebt. Auch ist diese Erwartung sicherlich nicht ungerechtfertigt, vorausgesetzt, daß die für die wirthschaftliche Selbstverwaltung der ländlichen Gemeinden erforderliche Grundbedingung zur Erfüllung gelangt.

Die Gestaltung der künftigen Landgemeinden hängt vor Allem von der Beantwortung der Frage ab: „Wer soll bezahlen?" Substituirt man statt der in den Anschauungen der unteren ländlichen Volksschichten, trotz aller bisherigen Anfechtungen, noch fortlebenden Realgemeinde, die politische Gemeinde, wie die neue Wege- und Gemeindesteuer-Ordnung vorschlägt, so werden freilich die vom Herrn Verfasser so beredt ausgemalten Befürchtungen und wohl noch einige andere eintreten. Wenn die Nichtgrundbesitzer in der neuen Gemeinde-Verfassung für die erweiterten Zwecke der Realgemeinde mitsteuern müssen, wird ihnen das Stimmrecht nicht lange vorenthalten werden können. Nun wird aber der kleinbäuerliche und Häuslerbesitz durch die Zuschläge zur Personalsteuer schärfer getroffen, als der größere und Großgrundbesitz. Jene große und gewichtige Gruppe wird mithin diesem entfremdet und den gleichfalls in den unteren Klassensteuerstufen steuernden Grundbesitzlosen näher geführt. Diese Spaltung der Realgemeinde und die sich leicht daraus ergebende Isolirung der größeren Grundbesitzer schließt eine nicht zu unterschätzende sociale Gefahr in sich. Bedenkliche Verbindungen werden nicht ausbleiben und über kurz oder lang könnten sich auch wohl socialistische Tendenzen geltend machen. Aber auch abgesehen von diesen Bedenken, sind dauernde Vortheile von der zu gewinnenden Steuerabwälzung nicht zu erwarten. Trotz aller controlirenden Aufsicht der Behörden werden die Großgrundbesitzer sich einer Majorisirung durch jene verbundenen Steuerzahler der unteren Klassensteuerstufen nicht immer zu entziehen vermögen, man wird auch unberechtigten Forderungen zuweilen Rechnung tragen müssen, und die Gemeindewirthschaft wird natürlich kostspieliger als unter gesunden Verhältnissen werden.

Alle diese Nachtheile und Gefahren werden einfach beseitigt, wenn die Grundbesitzer ihre wirthschaftlichen Bedürfnisse im Guts- und Gemeindeverbande aus eigenen Mitteln, nach Maßgabe der zu erwartenden Vortheile, das heißt also, nach Maßgabe ihres Realvermögens befriedigen. Sie können dann unter principiellem Ausschluß der Grundbesitzlasten ihre Beschlüsse fassen, und unbehindert durch fremde Einflüsse, sei es von unten, sei es von oben, ihre wirthschaftlichen Aufgaben erfüllen. Die Bildung von Sammtgemeinden kann dann im weiteren Umfange entbehrt werden, und wird, wo sie nicht zu vermeiden ist, wirkliche Nachtheile für die Großgrundbesitzer nicht hervorrufen. Wie sollte auch eine Majorisirung der Grundbesitzer durch ihre Hintersassen, oder durch die Haus- und Grundbesitzer der zu den Gutsverbänden etwa hinzugefügten kleinen Gemeinden zu befürchten sein, wenn der um das 10- und 100-fache werthvollere Besitz auch in der That den 10- und 100-fachen Betrag zu den Gemeindelasten beiträgt, oder die ersteren auch sonst noch im Interesse ihrer Verbände thätig sind. Der Kleinbesitz hat für's tägliche Brod zu arbeiten, und ist ganz zufrieden, wenn die größeren Besitzer ihn mit Ehrenämtern verschonen, und statt seinen die betreffenden kleinen persönlichen Leistungen übernehmen. Ihr Einfluß ist dann auch unter den hier angenommenen Voraussetzungen ein so berechtigter, und ein von dem Kleinbesitz im Nachbarverbande so gern anerkannter, daß es in der That interessant wäre, auch nur ein Beispiel vom Gegentheil — allerdings mit den zur eingehenden Beurtheilung erforderlichen Grundlagen — kennen zu lernen.

Wägt man die Vortheile einer relativ mäßigen Steuerabwälzung, gegenüber den dafür mit in den Kauf zu nehmenden Nachtheilen und Gefahren unbefangen ab, so sollte die Wahl nicht zweifelhaft sein. Daß aber der Großgrundbesitz es in der Hand hat das Communalsteuergesetz und die Gemeindeordnung nicht nur zum baldigen Abschluß zu bringen, sondern diese Gesetze auch vor sonstigen Mängeln zu bewahren, die ohne seine fördernde Mitwirkung nun einmal nicht zu vermeiden sind, bedarf eines Beweises nicht. Vor allem aber wäre die conservative Partei berufen, das alte wohlbewährte Herkommen zu conserviren, beziehungsweise wieder herstellen zu helfen, und in so weit es im Laufe der Zeit in gedankenloser Routine Beeinträchtigungen erfahren hat. Ihre Initiative behufs Grenzregulirung zwischen Staats- und Gemeindesteuern, zur Erreichung einer systematischen und gerechten Vertheilung der Gemeindelasten würde nicht nur eine That an sich, sondern auch ganz geeignet sein, ihren berechtigten Einfluß im Staate weiter zu consolidiren. In den maßgebenden Kreisen dieser Partei scheint man jedoch auf dem entgegengesetzten Wege Erfolge zu suchen.

Als der Abgeordnete Gneist bei der neulichen Berathung des Gemeindesteuer-Gesetzes in trefflicher Rede die Realvermögenssteuer als Principalsteuer im Gemeindeverbande empfahl, war der Abgeordnete v. d. Goltz recht weit entfernt, sich diesen Ausführungen anzuschließen. Und als man einige Tage später gelegentlich der Berathung über die directen Steuern auf die Schlachtsteuer zu sprechen kam, waren es die Abgeordneten v. Meyer und v. d. Goltz, die rund heraus erklärten, daß sie gegen die Wiedereinführung der Schlachtsteuer nicht nur, sondern auch die der Mahlsteuer, von der gar nicht die Rede war, nichts einzuwenden hätten. Das hieß nun freilich dem Faß den Boden ausschlagen.

Auch ist eine Gegenerklärung Seitens der Partei, wie anzumerken sein möchte, bisher nicht erfolgt. Wenn daher der Herr Verfasser des hier besprochenen Artikels von der neuen Gemeinde-Ordnung eine Besserung nicht erwartet, so wird man dieses unter den von ihm angenommenen Voraussetzungen, so bedauerlich diese Aussicht auch ist, allerdings mit einiger Einschränkung, zugeben müssen.

Steinbart-Pr. Lanke.

Vermischtes.

Braunschweig, 16. Dezember. Der „Magdb. Ztg." schreibt man: In einer Restauration gerieth gestern Abend ein Einjährig-Freiwilliger in Streit mit einem Dr. G. Letzterer stieß dem Gegner in der Aufwallung ein Messer durchs Herz; der Tod trat bald darauf ein.

Pest, 18. Dez. Der Gerichtshof für den Pester Landbezirk hat gestern in der Duell-Affäre Wagner-Perczel (Professor W. hat bekanntlich den jungen P., Sohn des Justizministers, im Zweikampf erschossen) das Erkenntniß gefällt. Professor Wagner wurde zu einem Jahre und die Secundanten Szüry, Leövey, Ivanka und Szitanyi wurden zu je drei Monaten Kerker verurtheilt. Staatsanwalt und Vertheidigung haben gegen dieses Erkenntniß Berufung eingelegt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

20. Dezember.

Geburten: Aufseher Friedr. Onasch, T. — Kaufmann Gustav Mader, T. — Kaufm. Johann Gustav Schipanski, T. — Militär-Invalide Friedr. Seeger, T. — Bernsteindrechsler Carl Jul. Wilhelm Nicolaus Johannes Schimanski, S. — Arb. Franz Friedrich Langusch, S. — Kaufm. Jacob Leßheim, S. — Drehermeister Carl Wilh. Köhler, S. — Schiffszimmergesell Jacob Heinr. Rogalski, S. — Töpfer Anton Grabowski, T. — Arb. Franz Baldau, T. — Bernstein-Arbeiter Joh. Rob. Kreft, T. — Uneheliche Kinder: 1 Kn. u. 2 M.

Aufgebote: Kahnschiffer Christian Ferdinand Rudolf Peters aus Thorn und Henriette Wilhelmine Nehring, geb. Liß aus Ganskrug. — Knecht Friedrich Wilhelm Stabenau in Kl. Sonnenberg und Anna Elisabeth Czoski.

Heirathen: Schneider Eduard Ferdinand Schulz und Marie Bertha Antonie Drominska. — Arbeiter Joh. Aug. Brose und Marie Wilhelmine Dahlke.

Todesfälle: Auguste Schiefelbein geb. Gohr, 43 J. — S. d. verw. Henriette Wilhelmine Roschewski geb. Steingräber, 4 J. — T. d. Artillerie-Werkstatt-Secretärs Carl Hartmann, 5 J. — T. d. Arbeiters Carl Rielau, 1 J. — S. d. Kaufmanns Carl Marzahn, 3 J. — Schuhmacher Carl Reikowski, 32 J. — S. d. Arbeiters Johann Sawitzki, todtgeb.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Dez. Wind: SW.
Gesegelt: Catharina, Perdok, Delfzyl, Holz.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Dezember.

		Crs.v.19.			Crs.v.19.
Weizen			4½ consl.	103,90	103,90
gelber			Pr. Staatsschldſ.	93	93
Dezember	213	214	Wstp. 3½% Pfdb.	82,50	82,60
April-Mai	208	208	do. 4% do.	94,90	94,90
Roggen			do. 4½% do	100,50	100,60
Dezember	140,50	140,50	Berg.-Märk.Eisb	70	70,20
April-Mai	143	143	Lombardenser.Cp.	128	129
Petroleum			Franzosen . . .	432	433
ℳ 200 ℔			Rumänier . . .	13,60	13,70
Dezember	27	27	Rhein. Eisenbahn	103,60	104
Rüböl Dezember	70,50	70,80	Oest. Credit-Anst.	342,50	347
April-Mai	71,10	71,30	5% russ.-engl. A. 62	76,10	76,75
Spiritus loco			Oest. Silberrente	55,90	56
Dezember	49,40	49,20	Russ. Banknoten	202	204,65
April-Mai	51,70	51,50	Oest. [illegible]ten	168,80	69
Ung. Schatz-A. II.	86 90	87,25	Wechselcrs. Lond	$20{,}25^5$	—

Oesterr. 4% Goldrente 62,75.
Wechselcurs Warschau 201,20.
Fondsbörse Schluß matt.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Nathan Berendt** zu Zoppot werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum **28. Januar 1878** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 21. Februar 1878,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Boschke im Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Grolp und Otto zu hier Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt Westpr., d. 17. Dezember 1877.

Königl. Kreisgericht.
1. Abtheilung. (1673

Bekanntmachung.

Für die unterzeichnete Werft sollen ca. 1400 m. Ahorn- und Eichenholz-Bretter, 3500 m. eichene Wagenschottbretter, 74,200 m. Ellernholz-, Eschenholz- resp. Kiefernholz-Bretter und Bohlen, 10,500 m. kieferne Decksplanken, 2270 m. kiefernes Kreuz- resp. Rundholz, sowie 9300 m. Mahagoni- und Teakholz-Bretter beschafft werden.

Lieferungsofferten sind versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Brettern und Planken pp." bis zu dem am 3. Januar 1878 Nachmittags 5 Uhr im Bureau der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, werden auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien-Gebühren von 0,50 ℳ. abschriftlich mitgetheilt werden, liegen in der Registratur der unterzeichneten Werft und der Werft Danzig zur Einsicht aus. (1709

Kiel, den 11. December 1877.

Kaiserliche Werft.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)
Kaiser Friedrich II.,
von
Prof. **Dr. Hans Prutz.**
3 Theile, geh. ℳ. 24,00, geb. ℳ. 28,50.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)
Die
Schatzkammer der Marienkirche zu Danzig,
beschrieben von
A. Hinz.
Mit 200 photographischen Abbildungen,
von **G. F. Busse.**
Eleg. gebunden ℳ. 63,00.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:)
Praktisches
Lehrbuch für junge Seeleute
von
Otto Hildebrandt.
Eleg. gebunden ℳ. 6,00.

Danziger Sagen
poet. bearb. von **Garbe**, eleg. geb. ℳ. 3.
Erinnerung an Danzig,
12 Photolithogr. in Etui ℳ. 1,50 empfiehlt als passendes Festgeschenk
L. Saunier's Buch- und Kunsthandlung.
A. Scheinert in Danzig.



Erscheint in 100 illustr. Lieferungen
à 25 kr. ö. W. = 50 Pf.
Vorräthig bei allen Buchhandlungen.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.
Nach Stettin ladet hier Dampfer „Martha" Capt. Struck.
Güteranmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe,
1843) Comtoir im „Friede"-Speicher am Schäferei'schen Wasser.

Einladung zur Bestellung auf die
Stolper Post,
Organ für die Handels-, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Interessen Hinterpommerns
für das I. Quartal 1878.

Die Stolper Post erscheint wöchentlich **3 Mal**, und zwar **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend**.

Die Stolper Post nimmt einen politischen Parteistandpunkt **nicht** ein, sondern wirkt **ausschließlich** für **die Interessen**, welche **der Titel** ihr vorschreibt.

Die Stolper Post enthält eine **politische Uebersicht**, Nachrichten für **Handel, Gewerbe, Haus, Familie** und **Landwirthschaft**, Ereignisse in **Stadt, Kreis** und **Provinz**, sowie unterhaltende **Erzählungen u. vermischte Nachrichten**.

Die Stolper Post bringt regelmäßige Berichte über den **Berliner Viehmarkt**, regelmäßige **Witterungsberichte der deutschen Seewarte**, regelmäßige Berichte der Stettiner **Getreide-** und **Spiritus-Börse**, sowie die wichtigsten Papierwerthe des **Berliner Geldmarktes**, **Werthzettel** von **Gold-** und **Papiergeld**, die regelmäßigen **Gewinnlisten der Königl. Preuß. Klassenlotterie** mit Ausschluß der kleinen Gewinne, **Stolpmünder Schiffsliste u. Stolper Wochenmarktberichte** nach amtlichen Quellen.

Die Stolper Post enthält einen **umfangreichen Anzeiger** und werden **Anzeigen**, welche darin eine **weite Verbreitung** finden, mit nur **10 Pfg.** für die 4 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum, bei **großen Aufträgen** entsprechend **billiger** berechnet.

Die Stolper Post kostet für das Vierteljahr bei allen Kaiserlichen Postanstalten **95 Pfg.**

Die Expedition der „Stolper Post."
F. W. Feige's Buchdruckerei,
Stolp i. Pomm., Predigerstraße 202.

Ich wohne jetzt Holzgasse 23
Carl Goldweid,
1342) **Fuhrherr.**

ASTHMA
Katarrh, Beklemmung und alle *Krankheiten der Respirationsorgane* werden durch die
TUBES LEVASSEUR
geheilt Preis: M. 2,50.
NERVENLEIDEN
Augenblickliche Heilung durch die *nervenstaerkenden Pillen* des Dr Cronier. Preis: M. 2,70 per Schachtel. — LEVASSEUR, pharm. chem. 1, Cl. 28, rue de la Monnaie, Paris. — Central Dep. bei ELNAIN & Cie, Frankfurt a/M.
Danzig zu haben bei **Rich. Lenz**, en-gros.

Vexirbilder.
40 verschiedene ganz neue a 5 bis 15 ₰ bei
Friedmann, Papierhandlung,
Melzergasse 6.
1831) **En gros** billigst.

Vorjährige, vollständig gut erhaltene
Cartonnagen und Attrapen
habe ich zum Ausverkauf gestellt, und gebe ich diese für die Hälfte des Preises ab.
Franz Jantzen,
1551) Hundegasse 38.

Echten und Deutschen Schweizerkäse, Werder, Tilsiter u. echten Limburgerkäse, Harzer, Ollmützer und Fromage de Brie, Woriener, Ziegen- und Kräuterkäse empfiehlt im Detail und Engros **Fr. Keßler**, Hundegasse 39,
1017) Scheibenrittergasse 13.

Sehr schöne Tischbutter
wöchentlich 2 Mal frisch zur Stadt geschickt, ist noch abzugeben vom Dom. Smengorczin Kr. Danzig. (1729

Schmerzlose Zahnoperationen,
Atelier für künstliche Zähne, Plombiren mit Gold, Silber 2c.
G. Wilhelmi, Marienwerder.

Unterricht.
Ein Maler aus Berlin wünscht Unterricht i. Zeichnen z. geben. Gefl. Adr. unter No. 1832 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Drei Leierkasten,
6 neue Piecen spielend,
sowie eine große Auswahl
Concert- u. Hand-Harmonikas
sind billig zu verkaufen bei
J. H. Jacobsohn,
Danzig, Papier-Engros-Handlung,
121 Heil. Geistgasse 121.

Ganz neuen Ausputz an
Weihnachtsbäumen
in verschiedenem Glasbehang, Nippessachen, massive Glaskugeln, wie Leuchter schon elegant von 25 ₰ pro Dutzend an, Wachsstock und Lichte, Rauschgold, Gold- und Silberpapier und feiner Gold- u. Silberschaum, bunte Papiere von a Bogen 3 ₰ an. Elegante Goldketten 3 Ellen für 20 ₰, schöne bunte Ketten 3 Ellen für 10 ₰ empf.
J. L. Preuß, Portechaisengasse 3.

Da sich viele Käufer gemeldet, bitte ich um specielle Anschläge von Gütern jeder Größe; auch ist die Erneuerung der schon früher eingesandten Prospecte erwünscht.
C. Emmerich, Marienburg.

Engl. Damm 3, Thüre 1 ist e. gut geschnitztes Schaukel-Pferd. (Schimmel) zu verk.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Gentler**, Wwe. 3. Damm 13

Abonnements-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns zum Abonnement auf das beginnende neue Quartal der mit Ausnahme des Montags täglich erscheinenden

Thorner Zeitung,

Redaktion von **Fr. Bley,**
mit der illustrirten wöchentlichen Beilage
Illustrirtes Sonntagsblatt,
1½ bis 2 Bogen stark, ganz ergebenst einzuladen.

Durch tüchtige Specialcorrespondenten bedient, ist die Thorner Zeitung in den Stand gesetzt, täglich die neuesten Nachrichten ihren Lesern mit Zuverlässigkeit zu bringen, wie sie auch neben den politischen Nachrichten über Vorkommnisse in den Orten der Provinz mittelst geeigneter Berichterstatter zu melden vermag und stets durch gediegenem Feuilleton-Inhalte Unterhaltung bietet. — Abonnementspreis bei allen Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ. 50 ₰ pro Quartal. Inserate (10 ₰ pro fünfspaltige Corpuszeile) finden wirksamste Verbreitung.

Redaction und Expedition.
Thorn, Bäckerstraße No. 255.

Durch neue Zusendungen von Flügeln und Pianinos aus nur best-renommirten Fabriken in **Berlin, Dresden und Leipzig**, z. B. der Hoflieferanten **Francke** und **Irmler** bietet mein

Pianofortemagazin

eine gute Auswahl nur schöner Instrumente, die ich **unter mehrjähriger Garantie** zu den **Fabrikpreisen** empfehle

Ph. Wiszniewski,
III. Damm 3.

Singer Seide, Singer Garn, Singer Zwirn.

Preise sehr billig.

Vielfache Klage meiner geehrten Kunden über schlechtes Material veranlaßten mich zur Einführung

origin. amerik. Garne, Seide u. Zwirn.

Die Preise sind bei vorzüglichster Qualität sehr billig. Ich offerire Garn I. a. 200 Yds p. Dtzd. 1,40, 500 Yds p. Dtzd. 3,20, Seide und Zwirn zu gleichfalls niedrigen Notirungen.

Nadeln, Oel, sämmtliche Apparate und Ersatztheile sind im Preise ebenfalls ermäßigt. (1841

G. Neidlinger,
Langgasse 44.

Preise sehr billig.

Preislisten gratis.

Neue Westpreussische Mittheilungen.
(Marienwerderer Zeitung.)

Die **vier** Mal wöchentlich, **Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** und **Sonntag Morgens** erscheinenden „Neuen Westpreußischen Mittheilungen" bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, wenden dem lokalen und provinziellen Theile sowie den wirthschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und geben in der jetzt ständigen, durch **Originaldepeschen** reich ausgestatteten Rubrik „Vom russisch-türkischen Kriege" eine übersichtliche Zusammenstellung der neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer gratis beigegebene, sehr beliebte

Unterhaltungsblatt,

letzteres 1 Bogen stark, sorgen für eine angenehme, leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 M. 50 ₰, bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 80 ₰.

Inserate (12 ₰ pro 4gespaltene Zeile) werden bei der großen Verbreitung des Blattes in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern stets den gewünschten Erfolg haben. — Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Marienwerder, im Dezember 1877.

Die Expedition: R. Kanter'sche Hofbuchdruckerei.

Zeitung für Hinterpommern
(Stolper Wochenblatt).

Bei bevorstehendem Quartalswechsel empfehlen wir die in unserm Verlage herausgegebene, seit 52 Jahren bestehende

Zeitung für Hinterpommern
(Stolper Wochenblatt),

welche wöchentlich 4 Mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, erscheint und bei einer Auflage von gegen **3000 Exemplaren** das hier und in der Umgegend am meisten verbreitete und gelesene Blatt ist, zu geneigtem Abonnement und namentlich zur Aufnahme von **Anzeigen** aller Art, deren Erfolg durch die genannte, für ein Provinzialblatt bedeutende Auflage, durchaus sicher gestellt ist.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei allen Kaiserl. Postanstalten **nur 1 Mark 50 Pf.** Die Insertionsgebühren werden mit **10 Pfgn.** für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet, bei größeren Aufträgen jedoch noch ein Rabatt gewährt.

Stolp in Pomm., im December 1877.

W. Delmanzo'sche Buchdruckerei.

---

29. Jahrgang. Grosse Provinzial-Zeitung.

Altpreussische Zeitung

(früher Neuer Elbinger Anzeiger.)

Wöchentlich Gratis-Beilagen:

„Der kleine Landwirth"

(für die Herren Landwirthe und Ackerbautreibenden empfehlenswerth) und

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Telegraphische Nachrichten — Populäre Leitartikel — Politisches (Original-Berichte) — Reichs- und Landtags-Verhandlungen (Original) — Nachrichten aus der Provinz — Tagesbericht — Lokalnachrichten — Reichhaltiges Feuilleton (fast nur Original) — spannende Novellen — Humoristisches — Telegraphische Depeschen — Berliner Börsenbericht (täglich telegraphisch) — Marktberichte — u. s. w. u. s. w.

Weit verbreitet in und um den Städten Elbing, Tiegenhof, Neuteich, Pr. Holland, Christburg, Osterode, Saalfeld, Liebemühl, Mohrungen, Liebstadt u. s. w.

Wirksames Annoncenblatt! Wirksames Annoncenblatt!

Man abonnirt bei allen Postanstalten.

Alle drei Blätter 3 Mark pro Quartal excl. Postprovision.

Die „Tilsiter Zeitung"

erscheint wöchentlich sechsmal; Sonntags mit einem acht Seiten umfassenden

Illustrirten Unterhaltungsblatt

als Gratisbeilage.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von **3 M. 75 ₰** vierteljährlich an.

Die „Tilsiter Zeitung" enthält: Leitartikel, politische Uebersicht (Lage), Original-Depeschen, neueste Nachrichten, Correspondenzen aus den Haupt- und Provinzialstädten, Mittheilungen aus der Criminalpraxis, landwirthschaftliche Nachrichten, Ernte- und Wasserstandsberichte, spannende Feuilletons, kleinere Mittheilungen für Haus- und Werkstatt, Vermischtes und Anregendes aller Art, Briefkasten. Der lokale und provinzielle Theil ist durch Heranziehung neuer Correspondenten immer weiter ausgedehnt worden.

Die illustrirte Gratis-Beilage wird wie bisher in weitester Bedeutung den Zwecken der Unterhaltung und Belehrung dienen und das Interessanteste aus Nah und Fern durch Bild und Wort veranschaulichen. Sie wird enthalten: Romane, Novellen, Erzählungen; naturwissenschaftliche Bilder und Skizzen; Land-, See- und Volksbilder; Berichte über Entdeckungen und Erfindungen; Portraits berühmter Persönlichkeiten; Reisebeschreibungen; Jagd- und Reiseabenteuer; Humoristisches &c. in bunter Reihenfolge.

Die Expedition der „Tilsiter Zeitung".

Weihnachts-Ausstellung.

In den oberen Räumlichkeiten meines Geschäftslokals habe ich zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums auch in diesem Jahre schon jetzt eine Ausstellung von Gegenständen, welche sich zu Weihnachts-Geschenken eignen, bewirkt und empfehle dieselbe hiermit ganz ergebenst; es sind darunter **die neuesten und geschmackvollsten Artikel deutscher, englischer, französischer und japanesischer Industrie,** die Preise sind äußerst billig gestellt.

Hochachtungsvoll

Albert Neumann,
Langenmarkt 3, vis-à-vis der Börse.

1759)

Leere Glasballons

kauft die

Chemische Fabrik zu Danzig,
Comtoir: Langenmarkt 4.

Patent-
Accordion-Fabrik und größtes Lager aller Arten Musik-Instrumente.

Rob. Krause,
Langebrücke, Heiligegeist-Thor No. 9.

1828)

Der Ausverkauf

des zur

P. M. Klatt'schen Concursmasse

gehörigen Waarenlagers, bestehend in

Herren- und Knaben-Hüten und Mützen

bietet Gelegenheit zu fabelhaft billigen **Weihnachtseinkäufen**, Herbst- und Winter-Mützen von 1 M. an, Hüte von 1 M. 50 ₰ an, feine Pelz-Mützen von 6 — 30 M., Bisam- und Kanin-Stolas spottbillig.

Der Verwalter, Langenmarkt 21.

Die in **Bromberg** erscheinende

„Ostdeutsche Presse"

empfiehlt sich beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement.

Unsere große, täglich zweimal erscheinende Zeitung, bringt in ihrer **Abend-Ausgabe** im politischen Theil gediegene Leitartikel, Original-Korrespondenzen aus dem In- und Auslande, eine Fülle telegraphischer Nachrichten, ausführliche Berichte über die Sitzungen des deutschen Reichstages und des preußischen Landtages &c.

Im lokalen und provinziellen Theil enthält die „Ostdeutsche Presse" alles Wissenswerthe aus dem kommunalen Leben Brombergs und der Nachbarstädte, ferner die Ziehungsliste der königl. preußischen Klassenlotterie, sowie eine reiche Auswahl von nationalökonomischen und landwirthschaftlichen Artikeln, durch welche das Blatt bei den Landwirthen der östlichen Provinzen eine auffallend rasche Verbreitung gefunden hat.

Einer besonderen Pflege hat sich das Feuilleton erfreut. Es ist uns gelungen, die soeben vollendete Erzählung

Offiziers-Ehre

von
Karl Gutzkow

zu erwerben, welche mit Beginn des neuen Quartals zum Abdruck gelangt, worauf wir die zahlreichen Verehrer des berühmten Autors besonders aufmerksam machen.

Die Morgen-Ausgabe gehört vorzugsweise dem Handelstheil und enthält einen vollständigen Courszettel, telegraphische Coursberichte von allen Handelsplätzen, eine objectiv gehaltene Kritik des Geldmarktes in wohl gesichteter Form und ist für jeden Kaufmann wie Privatkapitalisten unentbehrlich.

Die Tendenzen der **„Ostdeutschen Presse"** sind mäßig liberale, aber von keiner Partei abhängige.

Abonnementspreis pro Quartal 5 Mark.

Die Expedition der „Ostdeutschen Presse."

Hamburgische

Börsen-Halle.

Abend-Zeitung für Handel, Schifffahrt und Politik.

73ster Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint **täglich in zwei Ausgaben** und bringt ständig: Leitartikel und Berichte aus sachkundigen Federn über die Vorfälle auf financiellem, mercantilem, nautischem und politischem Gebiete.

Telegramme über alle wichtigen Vorkommnisse in Politik und Handel, zahlreiche Original-Telegramme, ausführlichste telegraphische Cours-, Wechsel-, Fonds-, Effecten-, Waaren- und Productenberichte.

Besprechungen und **Notizen** über industrielle und gewerbliche Unternehmungen, sowie geschäftliche Vorfälle aller Art, als: Angaben über neue Gründungen und Emissionen, Generalversammlungen, Ein- und Auszahlungen, Anmeldungen über auszuübende Bezugsrechte, ferner Eisenbahn-Einnahmen, Ausweise, Verzeichniss gekündigter Papiere und deren Rückzahlungs-Termine, Tabelle über ausser Cours gesetztes resp. demnächst verfallendes Papiergeld, telegraphisch gemeldete Ziehungslisten ausgelooster Effecten etc.

Schifffahrts-Berichte: Liste der angekommenen und abgegangenen Schiffe aller continentalen und überseeischen Häfen, Berichte über alle Vorfälle auf See, telegraphische Wind- und Wetter-Berichte (mit täglichen Wetterkarten), Berichte der Deutschen Seewarte, Schiffsfracht-Berichte von allen wichtigeren Hafenplätzen, amtliche Nachrichten und Bekanntmachungen für Rheder und Seefahrer.

Gerichtliche Erkenntnisse über interessante Handelsrechtsfälle des In- und Auslandes, die amtlichen Bekanntmachungen und Verfügungen der Deputation für Handel und Schifffahrt in Hamburg, des Firmen-Bureau's der Hamburger Handelskammer, des Börsen-Syndicat's, der Marine- und Lootsen-Commandos u. s. w.

Abonnements-Preis pro Quartal Mk. 12. — Inserate tarifmässig billigst.

Fette grobe junge Schafe verkäuflich in Miggau.

Ca. 200 Schffl. bl. Saatlupinen, 6 Mark pro 50 Klg, zu haben in Miggau bei Danzig. (1699

---

12 Mastschw., 60 Mastschafe

sind in Barnewitz bei Oliva zu verkaufen.

Circa 400 Ctr. gut gewonnenes Heu und 1 starker Rappwallach 5' 7" groß, 7 Jahre alt, hat zu verkaufen

L. Preuss

1706) in Fischau per Altfelde.

Mein in der lebhaftesten Gegend am Markt belegenes

Haus,

in welchem seit 40 Jahren ein Schnittwaar.-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben worden ist, will ich theilungshalber an ordentlicher Gerichtsstelle den 13. Febr. verkaufen lassen.

Coeslin.

Simon Michaelis,
Wittwe.

Pacht-Gesuch.

Eine rentable Brauerei wird pachtweise zu übernehmen evtl. später zu kaufen gesucht. Gefl. Offert. unt. 1504 in der Exp. d. Ztg.

Ein Manufakturist,

gewandt und erfahren, dem ca. 12 000 M. disponibles Vermögen zur Verfügung stehen, kann sich an einem seit vier Jahren bestehenden gut eingeführten feinen Modewaaren- und Confections-Geschäft in einer großen Provinzialstadt, wegen Ausscheidens des einen Socius, als solcher unter sehr günstigen Bedingungen thätig betheiligen. Waarenlager ca. 65,000, Betriebskapital 42,000 M. vorhanden.

Gefl. Offerten sub. **J. A. 8322** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Für mein **Maschinen- und Eisengeschäft** suche einen erfahrenen älteren

Buchhalter.

Schriftliche Meldungen an

Emil A. Baus,

1844) Gr. Gerbergasse 7.

Zu Neujahr oder Ostern finden 2—3 Pensionare (Knaben) noch freundliche Aufnahme. Beutlergasse 1, 2 Tr. (1837

Fleischergasse Nr. 58, 1 Tr. n. h. ist ein freundl. möbl. Zimmer billig zu verm.

Ein **billiger kräftiger** Mittagstisch wird von einer anständigen Familie von Neujahr ab zu errichten beabsichtigt, und zu demselben noch einige Theilnehmer gewünscht. Reflectanten belieben ihre Adresse unter 1643 in der Exp. d. Ztg. einzureichen.

Gambrinus-Halle.

Heute Freitag Abend

Karpfen in Bier,

H. Reissmann.

Café Germania

1. Damm 19.

Heute Freitag den 21. Dezember und die folgenden Abende großes Streich-Concert von einer beliebten Damen-Kapelle im Winter- resp. Weihnachtsgarten, wozu freundlich einladet

J. Hintz,
Restaurant Café Germania.

NB. Bedienung von neuen Damen meine obere Localität empfehle ich zur gefl. Benutzung.

Schach-Club.

Heute Abend 7 Uhr. (195

Operntexte werden verliehen in der Dentler'schen Leihbibliothek 3 Damm 13.

Hunde-Sperre.

Weshalb werden Hunde beim Einfangen so furchtbar gequält? Mittwoch Abend z. B. wurde auf dem Langenmarkt ein Windspiel ergriffen, wobei dasselbe auf den Rücken geworfen und mit Füßen getreten wurde.

R. Gusewski, Hohenseigen 26.

Dieser Nummer liegt für die hiesigen Leser ein Prospect der Musikalien-Handlung von Hermann Lau zur gefälliger Beachtung bei.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.